

Karl-Heinz Kohl

Neo-Gnostiker. Rituale und religiöse Denkmuster der Klimabewegung

2020

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19059>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kohl, Karl-Heinz: Neo-Gnostiker. Rituale und religiöse Denkmuster der Klimabewegung. In: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*. Heil versprechen, Jg. 7 (2020), Nr. 1, S. 43–51. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19059>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://www.uni-muenster.de/EJournals/index.php/ZfK/article/view/2676/2562>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - No Derivatives 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Neo-Gnostiker. Rituale und religiöse Denkmuster der Klimabewegung

Karl-Heinz Kohl

Vorbemerkung

1979 veröffentlichte der niederländische Indologe Frits Staal unter dem Titel »The meaninglessness of rituals« in der internationalen religionswissenschaftlichen Zeitschrift *Numen* einen Aufsatz, der zu einer kritischen Revision der damals in der Ritualforschung vorherrschenden Theorien führte und in Fachkreisen bis heute breit diskutiert wird. In ihm gelang ihm anhand von Sanskrit-Quellen aus dem achten vorchristlichen Jahrhundert der Nachweis, dass sich ein von ihm noch 1975 in einem indischen Dorf beobachtetes und audiovisuell dokumentiertes vedisches Feuerritual über fast 3.000 Jahre hin kaum verändert hatte (vgl. Staal 1979). Das war umso erstaunlicher, als sich das Ritual ursprünglich auf ein Rinderopfer bezog, die Tötung dieser von Hindus heilig gehaltenen Tiere dort aber schon lange untersagt ist. Rituale könnten weder anhand ihres jeweiligen Zwecks noch anhand ihrer Funktion definiert werden, so lautete daher die Schlussfolgerung, die Staal aus seinen Untersuchungen zog. Sie seien starre, unveränderliche und durch ständige Wiederholungen gekennzeichnete Abfolgen von Handlungen, die einem strengen Regelwerk folgten, für sich genommen aber bedeutungslos seien.

Für Staals Auffassung spricht die erstaunliche Gleichförmigkeit ritueller Handlungen quer durch alle Zeiten und Räume, die es tatsächlich nicht erlaubt, sie aus partikularen Zwecksetzungen abzuleiten oder auf solche zu reduzieren. Seine Behauptung von der grundsätzlichen »Bedeutungslosigkeit« des Rituals ist dennoch kritisiert worden. Ihr wurde entgegengehalten, dass auch Rituale über eine der sprachlichen Grammatik vergleichbare Syntax verfügten, die es ermögliche, durch Neuordnungen und Verschiebungen einzelner Elemente alternierende Bedeutungen zu erzeugen, ohne dass deshalb am Gesamtkorpus der rituellen Handlungen Veränderungen vorgenommen werden müssten (Hellwig/Michaels 2013). Dabei ist es allerdings weitgehend den Akteuren überlassen, welcher Art diese Bedeutungen sind. Sie können sowohl religiöser als auch nicht-religiöser Art sein. Wesentlich am Ritual bleibt, dass es ein kommunikativer Akt ist, der seine Teilnehmer durch den gemeinsamen Bezug auf ein die Gruppe transzendierendes Drittes, sei es Gott, sei es die Nation oder sei es auch nur eine bestimmte Ideologie, zu einem gleich gerichteten kollektiven Handeln bewegt.

Ritualkontinuitäten

Wie fließend die Übergänge von den durch äußerlich gleichförmige Rituale zum Ausdruck gebrachten religiösen zu nicht-religiösen Bedeutungen sein können, lässt sich an den großen politischen und sozialen Bewegungen des frühen 20. Jahrhunderts ablesen. Zu den Jahrhunderte alten Traditionen der russisch-orthodoxen Kirche zählte und zählt auch heute wieder, dass bei den Hauptfesten des Kirchenjahres die Ikonen christlicher Heiliger und Märtyrer aus den Kirchen geholt und in Prozessionen durch die Straßen getragen werden. Nach der siegreichen Oktoberrevolution des Jahres 1917 eignete sich die Kommunistische Partei dieses Ritual an. Bei den öffentlichen Aufmärschen zur Erinnerung an bedeutende politische Ereignisse nahmen die übergroßen Porträts von Marx, Engels, Lenin und Stalin den Platz der alten Heiligenbilder ein. Dass die Führer der kommunistischen Partei sich dabei vom alten Glauben weit weniger entfernt hatten als man vermuten möchte, zeigt die Geschichte, die man sich nach dem Ende der zweieinhalbjährigen Belagerung und Aushungerung Leningrads durch deutsche Truppen erzählte: Stalin selbst habe in einer Stunde höchster Gefahr angeordnet, in einem Flugzeug die Ikone der Gottesmutter Maria über der Stadt kreisen zu lassen.

Auch vom marxistisch-leninistischen und maoistischen Flügel der Studentenbewegung wurde die Tradition der ursprünglich religiös motivierten Umzüge gegen Ende der sechziger Jahre aufgegriffen. Neben den Bildern von Marx, Engels und Mao war es vor allem das überlebensgroße Konterfei Ho-Chi-Minhs, das einem Meer von roten Fahnen vorangetragen wurde, während die Demonstranten sich unterhakten und im Laufschrift seinen Namen skandierten. Auch an Märtyrern, derer bei den Umzügen gedacht wurde, sollte es bald nicht mehr fehlen. Auf Benno Ohnesorg und Rudi Dutschke folgten später die unter nie ganz geklärten Umständen im Hochsicherheitstrakt von Stammheim ums Leben gekommenen Anführer der terroristischen Rote-Armee-Fraktion.

Auf das Gemeinschaftserlebnis, das Prozessionen, Aufmärsche und Demonstrationen erzeugen, kann und mag auch die Klimabewegung nicht verzichten. Personenporträts werden bei den Umzügen der *Fridays for Future*-Bewegung zwar noch nicht mitgetragen, dafür halten die Demonstrierenden aber Schilder mit kindlichen Zeichnungen und Parolen in die Höhe. Kritiker haben von einem neuen Kinderkreuzzug gesprochen. Der Verweis trifft aber nicht ganz. Denn es waren fanatische Prediger, die im 13. Jahrhundert Kinder zur Befreiung des Heiligen Grabes aufriefen, nachdem dies den Ritterheeren nicht gelungen war, und damit faktisch Zehntausende von jungen Leuten in den Tod trieben. Bei der *Fridays for Future*-Bewegung scheint es sich dagegen tatsächlich um ein Generationenphänomen zu handeln, deren Anhänger und Anhängerinnen einen wesentlichen Teil ihres Zugehörigkeitsgefühls aus ihrer bewussten Abgrenzung gegenüber den Generationen ihrer Eltern und Großeltern beziehen.

Hierzu zählt auch die Verweigerung der Schulpflicht an dem Wochentag, dem die Bewegung ihren Namen verdankt. Dass sie damit an eine andere religiöse Tradition anknüpfen, dürfte den Streikenden allerdings kaum bewusst sein. In jeder der drei Weltreligionen, die sich auf die verschiedenen Überlieferungsschichten der hebräischen Bibel beziehen, wird einer der sieben Wochentage in Erinnerung an Gottes Schöpferwerk geheiligt und zum Tage der Ruhe und Besinnung erklärt. Im Judentum ist es der Sabbat, im Christentum der Sonntag und im Islam der Freitag. Seit die *Fridays for Future*-Bewegung ins Leben

gerufen wurde, teilen ihre Anhänger diesen Tag mit den Muslimen in aller Welt. Doch verbringen sie ihn nicht mit Gebeten an deren Schöpfer, sondern damit, gemeinsam an die Mächtigen der Welt zu appellieren, der drohenden Katastrophe entgegenzuwirken.

Religionshistorisch ist das Aussetzen der Alltagsgeschäfte in solchen kleinen periodischen Abständen im Übrigen relativ neu. In Griechenland wie auch im alten Rom kannte man zwar unzählige Feiertage, die einzelnen Göttern geweiht waren, doch beharrte keine andere Religionsgemeinschaft so auf der strikten Einhaltung eines wöchentlichen Ruhetags wie die über das Reich verstreuten jüdischen Gemeinden. Der Religionsphilosoph Franz Rosenzweig hat einmal die Vermutung geäußert, dass die mit der Sabbatfeier verbundene strikte Selbstabgrenzung der jüdischen Diaspora von ihrer sozialen Umwelt mit zur Entstehung des Antijudaismus – des antiken Vorläufers des modernen Antisemitismus – wesentlich beigetragen habe.

In ähnlicher Weise wie gemeinsame Fest- und Feiertage dienen in religiösen Gemeinschaften auch Speisevorschriften der Bestärkung der eigenen Gruppenidentität. Mit zu den radikalsten Vorschriften dieser Art zählen die der indischen Jainas, die sich mit ihrer Hilfe von anderen hinduistischen Gemeinschaften abgrenzen. Da zu ihren religiösen Grundsätzen die Achtung und Schonung alles tierischen Lebens gehört, ernähren sie sich nicht nur strikt vegetarisch, sondern vermeiden selbst den Verzehr von Pflanzen, die unter der Erde wachsen, weil durch deren Anbau Würmer und anderes Kleintier getötet werden könnten. Über einen der umfanglichsten Kataloge an religiösen Speisegeboten und -verboten verfügt das Judentum. Im Buch Leviticus – dem 3. Buch Mose des Alten Testaments der Christen – nehmen sie zusammen mit den rituellen Reinheitsgeboten und anderen Vorschriften an die 20 Kapitel ein. Wie weit sie den Alltag bestimmten, zeigt das emotional unmittelbar einleuchtende Verbot, ein Zicklein in der Milch der eigenen Mutter zu kochen. Seine rabbinischen Auslegungen haben dazu geführt, dass in den Haushalten orthodoxer Familien zwei Arten von Koch- und Essgeschirren geführt und sauberlich voneinander getrennt werden müssen: die für die Zubereitung und den Verzehr von Fleisch und die für den Verzehr von Milcherzeugnissen bestimmten.

Zugehörigkeiten zu Wir-Gruppen werden zunehmend auch bei uns durch das zum Ausdruck gebracht, was man isst und was zu essen man sich verbietet. Neben der Tierliebe wird der Verzicht auf Fleischspeisen heute vor allem mit den Umweltschäden begründet, die durch die Massentierhaltung entstehen. Eine noch radikalere Variante ist die gänzliche Enthaltung von Nahrungsprodukten tierischen Ursprungs. Doch handelt es sich beim Vegetarismus und beim Veganismus zugleich um soziale Marker, die dabei helfen, symbolische Grenzen zu ziehen. Nach innen entsprechen die Speisegebote der Kommensalität oder dem gemeinsamen Mahl, das als Gemeinschaftshandlung ebenfalls in vielen Religionen eine zentrale Rolle spielt. Im katholischen Christentum stellt der Ausschluss vom Abendmahl noch heute eine der höchsten Kirchenstrafen dar. Im Mittelalter konnte sie selbst gegen Könige und Kaiser verhängt werden, die besonders schwer gesündigt oder es an Botmäßigkeit gegenüber dem Heiligen Stuhl hatten fehlen lassen.

Der Übergang vom rituellen Verzicht auf bestimmte Speisen zur Askese ist fließend. Als ein Akt der Enthaltensamkeit findet sich das Fasten in vielen Religionen. Es kann sich dabei um jahreszeitlich begrenzte Verbote handeln, die sich auf bestimmte Nahrungsmittel beziehen, oder auch auf einen Nahrungsverzicht, der sich über viele Tage oder

manchmal sogar Wochen erstreckt. Als Mittel zur Erhaltung individueller Gesundheit ist das Fasten in der modernen Konsumgesellschaft inzwischen so üblich geworden, dass der liturgische Kalender der Kirche, aus dem es einmal hervorgegangen ist, weitgehend in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Dieser und anderen Formen der Entsagung wird mit Blick auf die Umweltschädigungen allerdings ein neuer, kollektiver Stellenwert zugeschrieben. Sie werden zu einer Art von Bußhandlungen zur Beruhigung des schlechten Gewissens. Dieser Hang äußert sich auch darin, dass inzwischen zahlreiche Anhänger der Klimaschutzbewegung ihren Bekleidungsbedarf in Second-Hand-Läden decken. Der in härenen Gewändern und schmutzigen Kutten, wirren Haaren und waldenden Bärten zum Ausdruck gelangende religiöse Verzicht gehörte in der Geschichte des Christentums zu den äußeren Kennzeichen der Eremiten und Mönche, die sich die gottgefällige Abtötung aller sinnlichen Triebe durch Flagellantentum und bisweilen auch Selbstverstümmelungen zum Ziel gesetzt hatten.

Zwischenbemerkung

Was für die nach Staal eigentlich zweckfreien Rituale gilt, die sich gerade deshalb, weil sie im Grunde selbstreferentielle Handlungen darstellen, als Träger wandelbarer Bedeutungen besonders gut eignen, gilt auch für eine Reihe von Denkmustern, die sich ebenfalls in nahezu allen Religionen finden. Es handelt sich dabei um relativ einfach strukturierte Modelle, die auf binären Grundoppositionen aufbauen, die von einfachen Gegensatzpaaren bis zur Konstruktion von dynamischen Widerspruchsmodellen reichen, und deren antagonistische Teile sich dialektisch aufeinander beziehen. Es gehört zu großen Verdiensten des von Claude Lévi-Strauss begründeten Strukturalismus, auf die universelle Existenz solcher Denkformen hingewiesen zu haben. Sie finden sich nicht nur in den totemistischen Klassifikationsmustern, mythischen Überlieferungen und Kosmologien indigener Völker, sondern haben auch in der vorderasiatischen und europäischen Religionsgeschichte eine zentrale Rolle gespielt haben. In den Überlegungen und Argumentationen der Vertreter der Klimabewegung erfahren sie heute eine Wiederkehr.

Gnostisches Denken im modernen Gewand

Zu den ältesten uns schriftlich überlieferten dualistischen Religionssystemen zählt der Zoroastrismus, dessen Namensgeber seine Lehren um 560 vor Christus im Gebiet des heutigen Afghanistans und Irans als Wanderprediger verbreitet haben soll. In seinem Mittelpunkt steht der Kampf des Schöpfergottes Ahura Mazda, der das Prinzip des Guten und Reinen verkörpert, gegen seinen Widersacher Ahriman, der für alles Böse und Unreine steht. Sobald die Macht Ahrimans gebrochen sei, so verkündete Zarathustra, werde es zu einem großen Weltgericht kommen und ein neues Zeitalter der Wahrheit und der gerechten Ordnung anbrechen. Dieses dualistische Weltbild, das sich im Parsismus bis heute erhalten hat, sollte auch viele der von den Kirchenvätern als häretisch abgelehnten Ausrichtungen des frühen Christentums prägen. In einigen der nach seiner Erhebung zur Staatsreligion blutig verfolgten gnostizistischen Strömungen ist es der ›Judengott‹ des Alten Testaments selbst, dem die Rolle des bösen Demiurgens zugeschrieben wird, der

die Welt nur unvollkommen geschaffen hat und die Menschen mit seinen unerfüllbaren Gesetzen quält, während dessen Gegenbild der Heilsbringer und Erlöser Jesus Christus darstellt, der für das Prinzip des Guten steht.

Zu den Dualismen des gnostischen Weltbilds gehört auch die Entgegensetzung der weiblich konnotierten, unreinen Materie mit dem männlich konnotierten, reinen Geist. Erst wenn dieser aus seiner Vermengung mit dem Stofflichen befreit sei, würde auch die Menschheit von Leid und Sterblichkeit erlöst werden. So bezeichnete zum Beispiel der Gnostiker Marcion (ca. 85–160 n. Chr.) den Mutterleib als »Kloake« und betrachtete die »ekelerregenden« Umstände von Zeugung, Schwangerschaft und Geburt als Beweis für die »Inferiorität des Weltschöpfers« (Schoeps 1998: 257). Seinen Anhängern untersagte er den Genuss von Fleisch und gebot ihnen absolute sexuelle Abstinenz. Auch das Eingehen einer Ehe war ihnen untersagt. Um die verdorbene Schöpfung nicht weiter fortzuführen, sollten die Menschen sich nicht mehr fortpflanzen. Andere Gruppen wie die Simonianer oder die Barbelo-Gnostiker predigten dagegen den umgekehrten Weg. Sie ergingen sich in Orgien und anderen verfeimten Sexualpraktiken, um das mit dem göttlichen Geist gleichgesetzte Sperma aus seiner Umklammerung durch die Materie zu lösen und dem himmlischen Urquell wieder zuzuführen. Sich fortzupflanzen war aber auch ihnen verboten. Kam es zu einer Schwangerschaft oder auch Geburt, so sollen nach den Aussagen ihrer Gegner bei ihnen die Beseitigung der Leibesfrucht, die Ermordung neugeborener Kinder und selbst deren ritueller Verzehr üblich gewesen sein.

Dualistische Züge trägt auch das Weltbild von Teilen der gegenwärtigen Klimabewegung, wenn auch oft in Verkehrung der aus den frühchristlichen gnostischen Kreisen bekannten Zuschreibungen. Es geht ihr um den Fortbestand der materiell-organischen Substanz unseres Planeten, der Diversität seiner Lebensformen und des Lebens überhaupt, der heute durch die Menschheit selbst bedroht wird. Der greif- und sichtbaren belebten Materie werden die unsichtbaren toxischen Treibhausgase entgegengestellt, von denen jeder Mensch im Verlauf seines Daseins eine bestimmte Menge hervorbringt. Die enorme Zunahme der Weltbevölkerung, die sich allein seit 1970 verdoppelt und ihren Zenit noch lange nicht erreicht hat, wird daher als eine der größten Gefahren für das Leben überhaupt betrachtet. Es ist von daher gesehen nur logisch, dass es innerhalb der Klimabewegung eine Fraktion gibt, die in der Verweigerung der Erzeugung eigenen Nachwuchses ein Mittel, ja sogar eine Notwendigkeit zur Einschränkung der Klimaschäden sieht. Wirksame empfängnisverhütende Methoden und die weitgehende Akzeptanz früher tabuisierter Sexualpraktiken haben jedoch dazu geführt, dass sexuelle Abstinenz zur Erreichung dieses Ziels nicht mehr notwendig ist.

Durch die in den vergangenen Jahren immer spürbarer gewordenen Folgen der Erderwärmung ist die Angst davor gestiegen, dass die von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen vorausgesagten großen Katastrophen noch zu den eigenen Lebzeiten eintreffen könnten. Hatte man nach den ersten Prognosen des *Clubs of Rome* in den frühen siebziger Jahren noch auf die Anstrengungen von Einzelstaaten und der Vereinten Nationen gesetzt, so sieht sich heute in den wohlhabenden Staaten der nördlichen Hemisphäre jeder Bürger dazu aufgefordert, seinen Beitrag zur Reduktion der Treibhausgase zu leisten. Als Maßstab gilt dabei der persönliche CO₂-Fußabdruck. Jeder kann ihn mittlerweile nach bestimmten Parametern für sich selbst berechnen. Der Vergleich mit

den Sündenregistern der katholischen Kirche liegt hier nahe, in deren Katechismus nach dem Willen des Papstes auch Umweltsünden wie die »massive Verunreinigung der Luft-, Land-, und Wasserressourcen« aufgenommen werden sollen.¹ Steht die Institution der Beichte und der Absolution der Mehrzahl der Menschen auch nicht zur Verfügung, so können sie doch über ihre Übertretungen Buch führen. Der Verzicht auf Urlaubs-Flugreisen in ferne Länder oder gar auf ein eigenes Auto fällt allerdings vielen schwer. Doch gibt es inzwischen Möglichkeiten des Ausgleichs einer negativen Ökobilanz. Hierzu zählen etwa Spenden an Organisationen, die sich großen Umweltprojekten, wie zum Beispiel der Wiederaufforstung tropischer Regenwälder, widmen. Wie populär diese Möglichkeit zur Kompensation des schlechten Gewissens geworden ist, zeigt der Erfolg von Unternehmen wie *Myclimate* oder *Atmosfair*, die sich auf das Einsammeln und die Umverteilung solcher Ausgleichszahlungen spezialisiert haben.

Als historisches Vorbild kann man hierfür durchaus auch den großen Ablasshandel ansehen, den die katholische Kirche zu Beginn des 16. Jahrhunderts in ganz Europa betrieb, um das ehrgeizige Projekt des Baus des Petersdoms in Rom zu finanzieren. Wer bereit war, den Vertretern des Klerus einen bestimmten Geldbetrag zu zahlen, dem konnten seine minderen Sünden dafür sofort vergeben werden. Das System der Bußzahlungen nahm freilich bald solche Ausmaße an, dass man gegen Geld selbst die noch im Fegefeuer schmorenden Verstorbenen von ihren Sünden freikaufen konnte. Bekanntlich waren es die Auswüchse des kirchlichen Almosen- und Ablasshandels, die zu einem der Auslöser der Reformation Martin Luthers wurden.

Charisma

Bereits Max Weber hat darauf hingewiesen, dass für den Erfolg religiöser und politischer Bewegungen, die auf eine radikale Umwälzung bestehender Verhältnisse abzielen, charismatische Persönlichkeiten notwendig sind, die sich für gottgesandt oder in anderer Weise ausgewählt halten, während ihre Anhänger daran glauben, dass sie mit besonderen Kräften begabt und frei von allen selbstsüchtigen Interessen seien. Oft als Retter oder Heilsbringer verehrt, verkörperten sie in jeder Hinsicht das ›Außeralltägliche‹. Als Prototypen solcher »rein persönlichen Charismaträger« (Weber zit. n. Kehrer 1997: 132) galten Max Weber die alttestamentlichen Propheten; er zählt aber auch Schamanen, Magier und moderne Politiker dazu.

Eine solche charismatische Figur hat die Klimabewegung in der jungen schwedischen Umweltaktivistin Greta Thunberg gefunden. Ihre ›Außeralltäglichkeit‹ im Sinne der Weber'schen Theorie besteht u.a. darin, dass sie keinem der Bilder entspricht, die man sich von dem Anführer einer solchen Bewegung eigentlich machen würde. Allerdings scheinen ihr die Eigenschaften und Allüren von Mädchen ihres Alters ebenso fremd. Wer hätte sie schon je kichern sehen? Stattdessen zeigt sie eine starre, meist zornige Miene, wenn sie mit dem Ernst eines biblischen Propheten das bevorstehende Unheil verkündet und macht dabei den Eindruck, als sei sie von ihrer Botschaft regelrecht besessen. Fast

1 Vgl. Papst will Umweltsünde in den Katechismus aufnehmen: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2019-11/kirche-papst-strafrecht-umwelt.html> (13.02.2020).

glaubt man sich bei ihren Auftritten an das Reden in fremden Zungen erinnert, das weltweit zu den Kennzeichen des ekstatischen Prophetismus zählt.²

Das ist nicht die einzige durch religiöse Überlieferungsmuster vorgegebene Rolle, die sie übernimmt. Einige Kommentatoren haben sie mit Johanna von Orléans, der vor hundert Jahren heiliggesprochenen Nationalheldin Frankreichs verglichen. Tatsächlich waren beide nahezu gleich alt, als sie ihre Berufung erlebten und ihre Botschaft zu verkündigen begannen. Jeanne d'Arc wusste ihre nähere Umgebung so von sich zu überzeugen, dass sich ihr selbst hart gesottene Krieger anschlossen. Die Unschuld und Reinheit der Siebzehnjährigen wurde dabei als Beweis für die Wahrheit ihrer Visionen gewertet. Sowohl ihre selbstbewussten Auftritte am Hof des Dauphin als auch ihr Schreiben an den englischen König, in dem sie ihm ankündigt, dass sie ihn aus Frankreich vertreiben werde, erinnern sehr an den Umgang der schwedischen Umweltaktivistin mit den Mächtigen der Welt, die sie zu sich einladen, um sich von ihr die Leviten lesen zu lassen.

Selbstbewusstsein und prophetische Überzeugungskraft zeigt sie auch, wenn sie sich in der Öffentlichkeit auf die Ergebnisse und die Prognosen wissenschaftlicher Forschungen zum Klimawandel beruft. Dabei schreibt sie sich bei deren Auslegung eine Deutungsmacht zu, die an den Auftritt des zwölfjährigen Jesus im Tempel erinnert. Drei Tage habe er dort im Disput mit den Schriftgelehrten verbracht, die ihm aufmerksam zuhörten und sich »seines Verstandes und seiner Antworten (verwunderten)«, während seine Eltern ihn in der Stadt vergeblich suchten. Die bei Lukas 2: 47 wiedergegebene Episode steht selbst wiederum in der weit älteren Tradition des *puer senex*: des »greisen Knaben«, der die Unschuld des Kindes, mit Ernsthaftigkeit des Erwachsenen und der Weisheit des Alters in sich vereint.³

Aus dem Überlieferungskorpus des Neuen Testaments bezogen scheint auch die Unbedingtheit des »Ich«, mit der Greta Thunberg sich an ihre Zuhörer wendet. Die häufig zitierten Worte, mit denen sie beim New Yorker UN-Klimagipfel im September 2019 die führenden Politiker der Welt anklagte, weisen einen ähnlichen Duktus aus wie die mit einem apodiktischen »Ich aber sage Euch« eingeleiteten Ansprachen Jesu in den Evangelien, auf die auch oft ein »Wehe« folgt. Ihre Botschaft ist dann aber doch eine andere. Nicht vom kommenden Reich Gottes ist die Rede, sondern von der bald bevorstehenden Apokalypse, wenn sie mit Tränen und angeschwollener Zornesfalte ausführt »We are in the beginning of a mass extinction, and all you can talk about is money and fairy tales of eternal economic growth. How dare you! [...] And if you choose to fail us, I say: We will never forgive you.«⁴

Von sich selbst und der eigenen Sendung überzeugt zu sein, zählt zu den Kennzeichen charismatischer Persönlichkeiten. Dass Greta Thunberg diese besondere Gabe in einem Übermaß besitzt, ist verschiedentlich zu ihrer angeblichen oder auch wirklichen

2 Man denke etwa an die Orakelsprüche der auf einem Dreifuss sitzenden Pythia in Delphi oder an die mit Flöten-, Harfen- und Zitherspiel in Gruppen über das Land ziehenden Nabi, denen sich den Überlieferungen der hebräischen Bibel zufolge zeitweise auch Samuel anschloss.

3 Vgl. Curtius 1973: 108–112. Zur Parallelfigur der *puella senex* vgl. auch Bambeck 1972.

4 Vgl. <https://www.npr.org/2019/09/23/763452863/transcript-greta-thunbergs-speech-at-the-u-n-climate-action-summit?t=1577371153866>. (28.12.2019).

autistischen Erkrankung in Verbindung gebracht worden. Auch hier ließen sich wieder Bezüge zur Religionsgeschichte herstellen, nämlich zur Figur des Heiligen Narren, der den Herrschenden im Namen Gottes ungestraft die Wahrheit sagen darf (vgl. Schnepel 2019). »Wir sind Narren um Christi willen«, heißt es etwa bei Paulus (1 Kor 4: 10) in Aufnahme einer antiken Tradition, die bis zu den Vorsokratikern zurückreicht. Ausdrücken wollte er damit freilich nur, dass Christen sich wie Narren aufführen müssten, um mit ihren Mahnungen bei anderen Gehör zu finden. In der späteren Geschichte des Christentums ist dagegen von der »heiligen Einfalt« die Rede, die Menschen eignet, die in einer ansonsten schlechten Welt durch ihre Gottesnähe das Gute repräsentieren.

Hieran dürften jene allerdings nicht gedacht haben, die hinter Greta Thunbergs Botschaft eine Geisteskrankheit vermuten. Andere gehen noch weiter, wenn sie ihre Eltern eines Komplotts beschuldigen oder gar an eine globale Verschwörung glauben. Doch zählen solche Unterstellungen und andere Anfeindungen ebenfalls zum Erscheinungsbild des prophetischen Erweckungspredigers und seiner ihm ergebenen Anhänger. Weit davon entfernt, in ihnen Zweifel zu erwecken, verstärken sie den Zusammenhalt seiner Gefolgschaft nur und schweißen sie noch enger zusammen. Auf soziologischer Ebene kommt hier erneut das dualistische Denken zum Tragen, das streng zwischen »uns« und »denen«, der eigenen Wir-Gruppe und allen anderen Gruppen unterscheidet. Dies erweckt wiederum verstärkten Widerstand der Gegenseite, der unter bestimmten Umständen auch in Gewalt umschlagen kann. Alle großen religiösen und politischen Bewegungen, in deren Mittelpunkt millenaristische Erwartungen standen und die sich um eine charismatische Persönlichkeit scharten, haben daher auch ihre Märtyrer hervorgebracht.

Schlussbemerkung

Der Versuch, die Affinitäten und Gemeinsamkeiten zahlreicher Züge der gegenwärtigen Klimabewegung mit religiösen Ritualen und Denkmustern nachzuweisen, ist keineswegs in der Absicht erfolgt, in ihnen nur Säkularisate sehen oder sie gar diskriminieren zu wollen. Die Botschaften, die mit Hilfe dieser überkommenen Ausdrucksformen transportiert werden, sind für sich durchaus rational und entsprechen dem aktuellen Erkenntnisstand wissenschaftlicher Forschung, der sich freilich auch schnell wieder ändern kann. Die heute weit verbreitete Zukunftsangst rührt aber nicht allein vom Klimawandel her. Sie ist auch eine Reaktion auf die großen Umwälzungen infolge der digitalen Revolution, der Verschiebung der globalen Machtgleichgewichte, der Krise der westlichen Demokratien, der von den Bürgern der reichen Staaten der nördlichen Hemisphäre als Bedrohung empfundenen Migrantenströme und vieler anderer Faktoren mehr. *Ich will, dass ihr in Panik geratet*, so lautet der Titel der deutschen Ausgabe von Greta Thunbergs (2019) Reden zum Klimaschutz. Angst ist aber bekanntlich ein schlechter Ratgeber. Und wenn sie gar zur Panik zu werden droht, greift man gerne auf die altbewährten Mittel zu ihrer Bewältigung zurück. Die erscheinen umso attraktiver, je einfacher sie sind. Eigene wie fremde religiöse Traditionen stellen ein großes Repertoire von solchen Verhaltens- und Denkmustern zur Verfügung. Nach einer Formel des Berliner Religionsphilosophen Klaus Heinrich haben sich Religionen schon immer der Dialektik der Angsterzeugung bedient, um Angst zu bewältigen. Ob aber die Beschwörung bald bevorstehender Apokalypsen das

richtige Mittel ist, um rationale Strategien zur Behebung der Ursachen der gegenwärtigen Krisen zu entwickeln, muss bezweifelt werden. Differenziertes Denken und Handeln ist dafür gefordert, nicht aber ein Argumentieren entlang der alten Dualismen, die in der Klimabewegung heute eine Wiederauferstehung erfahren.

Literatur

- BAMBECK, Manfred (1972): »Puer und puella senex bei Ambrosius v. Mailand. Zur altchristlichen Vorgeschichte eines literarischen Tops«. In: *Romanische Forschungen* 84: 3, 297–313.
- CURTIUS, Ernst Robert (1973): *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern, München: Francke, 108–112.
- HELLWIG, Oliver/MICHAELS, Axel (2013): »Ritualgrammatik«. In: *Rituale und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen*, hg. v. Christiane Brosius, Axel Michaels und Paula Schrode, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 144–150.
- KEHRER, Günther (1997): »Max Weber (1864–1920)«. In: *Klassiker der Religionswissenschaft*, hg. v. Axel Michaels, München: C.H. Beck, 121–132.
- SCHNEPEL, Burkhard (2019): *Könige, Narren und Träumer. Essays zu einer Ethnologie der Person*, Berlin: Reimer 2019.
- SCHOEPS, Hans-Joachim (1998): »Aus frühchristlicher Zeit. Religionshistorische Untersuchungen«. In: Ders., *Gesammelte Schriften* 3, hg. v. Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien, Hildesheim, Zürich, New York: Olms Verlag.
- STAAL, Frits (1979): »The Meaninglessness of Ritual«. In: *Numen* 26: 1, 2–22.
- THUNBERG, Greta (2019): *Ich will, dass ihr in Panik geratet! Meine Reden zum Klimaschutz*, Frankfurt/Main: Fischer.

